

**Kleine Philokalie.** Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet. Ausgewählt und übersetzt von Matthias Dietz. Eingeleitet von Igor Smoltsch. (192.) Einsiedeln—Zürich—Köln 1956, Benziger-Verlag. Leinen sfr 8.90.

Im Gegensatz zum betriebsamen Abendland, wo die Zahl der Einsiedlerklöster nie hoch war und die Mystiker oft eine bedeutende äußere Tätigkeit entfalteten, fühlte sich die russische Frömmigkeit mehr zu den griechischen Meistern der Askese, wie Makarius, Johannes Klimakus u. a., hingezogen, die als höchste Stufe des Gebetes die Hesychia, völlige Ruhe in Gott, betrachteten. Die Mittel dazu mögen dem Abendländer manchmal eigenartig erscheinen, wie bei Gregor dem Sinaiten das Atemholen: „Beherrsche deinen Atem so, daß du ihn durch die Nase einziehest und er nicht nach Belieben zurückströmt“ (149). Es hätte aber der Westkirche nicht geschadet, wenn sie mehr Rücksicht auf die asketische Geisteshaltung der Ostkirche genommen hätte. Dafür Verständnis zu erwecken, ist der Zweck dieser Ausgabe der Philokalie (Liebe zur Schönheit, russisch: Dobrotoljubie) des Nikodemus, eines Athosmönches, der 1782 zu Venedig eine Sammlung von Auszügen aus den Werken griechischer Mönche zur asketischen Schulung drucken ließ, die bald ins Slawische übersetzt wurde und in Rußland sowohl bei Mönchen wie Laien Verbreitung fand.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

**Deine Zwiesprache mit Gott.** Von Gebhard Fesenmayer. (Franziskanische Lebenswerte. Herausgegeben von den Kapuzinern, 1. Band.) (168.) Paderborn—Wien 1956, Schöningh; Zürich, Thomas-Verlag. Leinen DM 6.40.

Nur zu wahr ist, was der Verfasser schreibt: „Weite Volksschichten haben am Gebete keine Freude. Für sie ist das Beten mit beklemmenden und peinlichen Gefühlen behaftet. Es dünkt ihnen langweilig und zeigt ihnen an, wie fremd ihnen Geist, Ewigkeit und Gott sind. Solange auf dem Gebet solche Schatten liegen, bleibt es ein Schreckgespenst.“ Diesen Schatten will der Verfasser in einer Reihe von sehr praktischen, aus dem Leben genommenen Kapiteln an den Leib rücken, die auch von Männern vertragen werden. Wer beten lernen will, greife nach diesem kernigen, vielseitigen Führer in das Gebetsleben, der uns mit der Kunst des Gebetes wieder vertraut macht. Man ist dem Verfasser für seine Winke dankbar.

Linz a. d. D.

Heinrich Mayrhuber

**Instrumentarium des täglichen Gebetes.** (216.) München 1957, Kösel-Verlag. Leinen DM 5.80.

Das Büchlein (in Taschenformat mit strapazfähigem Einband) will nicht fertige Gebete bieten, sondern Werkzeug zum Gebet sein. Die 50 Psalmen (nach der Übersetzung von Guardini), die Schriftlesungen aus dem Alten und Neuen Testament und die Gebete (hauptsächlich aus der Liturgie) soll der Leser benützen „wie eine Speisekammer, aus der er dieses und jenes herausnimmt (nie von einem zuviel!)“. Die Zusammenstellung der Gebete ist der eigenen Initiative des Beters überlassen, und zwar für das regelmäßige Tagesgebet, für das Gebet zu besonderen Gelegenheiten und für die gewollte Betrachtung. Der Einleitungs- und Überleitungstext zu den Gebeten tut wohl wegen seiner besinnlich-ruhigen Sprache. Die Wahl der Texte bietet eine feine Auslese der Grundlinien für ein vertieftes und lebendiges Christentum und wird jedem dazu helfen.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Böcklinger

**Brevier zum inneren Leben.** Von Karl Färber. (276.) Frankfurt am Main 1956, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen 8.80.

Färber, der Herausgeber des „Christlichen Sonntags“, legt etwa 200 ausgewählte Texte aus den besten aszetischen Werken der Gegenwart vor, um dem gehetzten Menschen von heute in kurzen Kapiteln Anregung und Hilfe für seine Begegnung mit Gott zu bieten. Die Zitate ordnen sich um zehn größere Themenkreise. (Würde bei einer Neuauflage das allzu knappe Inhaltsverzeichnis zu einem breiten, exakten Sachregister ausgewalzt, gewinne das herrliche Buch noch einmal so viel für den ebenso gehetzten Seelsorger der Gegenwart, weil sich sehr viel für Predigt, Vorträge, besonders aber für die Nachmittagsandacht verwerten läßt!) Unser Büchermarkt ist überschwemmt von Auto-, Rilke-, Spruchbrevieren. Dieses Buch aber ist im Vollsinne des

**Wortes ein Brevier: dem gehetzten Menschen in dieser Welt Blick und Weg zu Gott zu weisen.**

Linz a. d. D.

Josef Stern

**Arznei für Leib und Seele.** Von Georg Volk. 2. Aufl. (196.) Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Geb. DM 7.80.

Populär-medizinische Literatur findet sich heute nebst einer Kollektion von Tropfen und Drogen in fast jedem Haushalt. Der rastlose Mensch der Gegenwart aber nimmt sich weder Zeit noch Mühe, die Ursachen der Krankheiten ins Auge zu fassen, sondern begnügt sich vielfach mit der bloßen Diagnostizierung und praktischen Behandlung der klinischen Symptome. Volk jedoch geht von der Erkenntnis aus, daß der Mensch ein leib-seelisches Ganzes ist, daß das Geistig-Seelische alle Vorgänge des Menschen, auch die einfach physikalisch-chemischen, überformt und ihrem Ablauf bestimmt, daß Denken, Wollen, Fühlen, Tun und Leiden in jeder Krankheit mit dabei sind — *causae sunt sibi invicem causae!* — und daß dies Arzt, Krankenpfleger, Seelsorger und der Kranke selbst berücksichtigen müssen. Nach klaren Ausführungen über das gegenseitige Verhältnis von Leib und Seele handelt der Verfasser über „Krankheit und Schuld“, über den Einfluß von Freude, Ärger und Traurigkeit auf den Menschen, vom „Trost der Tränen“ und vom „Sinn und Wert des Fastens“, über richtige Atmung und Entspannung, Schlaf und Pflege der Haut. Solche „Psychotherapie“ ist wahrhaft notwendig.

Linz a. d. D.

Josef Stern

#### Verschiedenes

**Fatima und Pius XII.** Maria Schützerin des Abendlandes. Der Kampf um Rußland und die Abwendung des dritten Weltkrieges. Von Johannes Maria Höchtl. (398.) Mit 77 Kunstdruckbildern. Wiesbaden 1957, Credo-Verlag. Ganzleinen DM 9.80, kart. DM 7.50.

Immer mehr Bastionen des Zweifels an der Echtheit der Muttergottes-Erscheinungen in Fatima, die noch innerhalb der Kirche bestehen, werden fallen. Denn der vom Heiligen Geist geleitete Stellvertreter Christi folgt in unbeirrbarer Treue den dort von Maria gegebenen Richtlinien und bekennt sich zu ihnen in immer zahlreicher werdenden offiziellen Akten (wie auch Lourdes in jüngster Zeit in allgemeinen Rundschreiben Pius' XII. eindeutig bestätigt wird). Es sei, um jüngere Beispiele zu erwähnen, daran erinnert, daß Pius die Abschlußfeierlichkeiten des Heiligen Jahres 1950/51 nach Fatima verlegte, sich bei ihnen durch Kardinal Tedeschini vertreten ließ und am 13. Oktober 1951 selbst eine Radiobotschaft an die Pilger richtete; ferner daran, daß der Heilige Vater in einem speziellen Akte („*Sacro vertente anno*“ vom 7. 7. 1952) Rußland dem Unbefleckten Herzen Mariens weihte. Wir stehen somit auf sicherem Boden. Bedenken wir nun, daß Maria in Fatima Verheißungen und Androhungen göttlicher Strafgerichte ausgesprochen hat, in denen es um Sein und Nichtsein europäischer Völker geht, so folgt daraus mit zwingender Logik, daß jeder Gläubige — ob Laie oder Priester — vor die Frage gestellt ist, ob Rettung erhofft oder Vernichtung befürchtet werden muß und was ihm selbst zu tun obliegt, um seinem Volke und sich selbst Heil vermitteln zu helfen.

Höchtl nahm angesichts der heute so drohenden Weltlage eine gänzliche Neubearbeitung seines bisher unter dem gleichen Titel erschienenen Buches sowie seiner Schrift „Maria rettet das Abendland“ (deren wesentlicher Inhalt nun in die Neuausgabe übernommen ist) vor und weist eindeutig nach, daß Gott, der schon immer die großen Entscheidungen der Kirchengeschichte in die Hände seiner Mutter zu legen sich gewürdigt hatte, auch den Ausgang der vor der Tür stehenden Auseinandersetzung mit dem kämpferischen Atheismus — und damit mit dem heutigen Rußland — vom Bekenntnis zu Maria abhängig machen will. Oder sollte es Gott, der einst die Engel zu ihrer Prüfung vor die Frage gestellt hat, ob sie Christus, den Menschensohn, anbeten und sich auch vor dessen Mutter beugen werden, benommen sein, heute jeden einzelnen von uns in dieser Weise „auf Herz und Nieren zu prüfen“, daß er ihn vor die Wahl stellt, entweder die Rettung aus den Händen Mariens entgegenzunehmen oder lieber auf sie zu verzichten? Wenn wir die Worte Mariens ernst nehmen, verhält es sich so. Das beweist dieses Buch.